

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Duka Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnement-Preise:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 295.

Sermannstadt, Freitag den 18. December 1896.

112. Jahrgang.

Der Adreß-Entwurf des Magnatenhauses.

Erhabener Kaiser und apostolischer König!

Mit tiefer Hingabe und innigem Danke nahmen wir die den Reichstag eröffnenden Worte Ew. Majestät entgegen und in den letzten Tagen des tausendsten Jahres des Bestehens unseres Vaterlandes flammte in unseren Herzen noch lebhafter das Bewußtsein auf, welches Jahrhundert hindurch unsere Nation begeisterte und aufreichte: die treue Anhänglichkeit an König und Verfassung.

Ew. Majestät berufen uns zur Lösung hochwichtiger Aufgaben. In erster Reihe sind in Angelegenheit des zwischen den beiden Staaten der Monarchie bestehenden Zoll- und Handelsbündnisses, hinsichtlich des Quotenbeitrages zu den gemeinsamen Lasten, der Banfrage, der mit dem Zoll- und Handelsbündnisse in Verbindung stehenden wirtschaftlichen Fragen und insbesondere in Betreff der in beiden Staaten nach gleichen Principien zu behandelnden Consumsteuern Vereinbarungen zu treffen.

Mit Bereitwilligkeit unterziehen wir all' dies der Beratung und wir theilen die Hoffnung und den Wunsch Ew. Majestät, daß diese Fragen mit gegenseitiger Billigkeit und mit Erwägung der bestehenden Verhältnisse, mit Berücksichtigung der materiellen Verhältnisse beider Theile und der die Machtstellung der Monarchie berührenden politischen Interessen rasch zu lösen seien. Eine auf solche Art zu schaffende Lösung wüßten wir umso mehr, als dies das geistliche Band, welches Ungarn mit den übrigen Königreichen und Ländern Ew. Majestät verknüpft, kräftigen würde; während der Mangel gerechter Erwägung und aufrichtiger Billigkeit dieses Band nur schwächen könnte, was im Interesse keiner der beiden Parteien stünde.

Mit gleicher Bereitwilligkeit werden wir die Erneuerung des finanziellen Uebereinkommens zwischen Ungarn und den Schwesterländern verhandeln; wir werden es an der Pflege des brüderlichen Verhältnisses, welches die Wohlfahrt des Mutterlandes und der Nebenländer gleichermaßen fördert, nicht fehlen lassen.

Auch wir sind, gleichwie Ew. Majestät, überzeugt, daß die Neuorganisation der Verwaltung nunmehr unaufschiebbar ist. Die Zeit hat diese Frage zur Reife gebracht, ja im Allgemeinen hat auch die Legislative sich hierüber bereits geäußert. Von den Details hängt der Erfolg der Organisation ab, und wir hoffen, daß die staatsliche Verwaltung, welche auch mit dem Parlamentarismus in engem Zusammenhang steht und ein Ausfluß der 1848-er Gesetze ist, mit der localbedingten Autonomie in entsprechenden Einklang gebracht und auch ohne starre Centralisirung eine solche Organisation erlangen kann, welche den neueren Bedürfnissen des Staates und der Gesellschaft entspricht.

Die väterliche Fürsorge Ew. Majestät erstreckt sich nahezu auf alle Hauptpunkte der geistigen und materiellen Interessen des Landes. Sie ordneten gnädigst an, daß die Regierung in Angelegenheit der katholischen Autonomie auf Grund der a. b. Entschliessung Ew. Majestät eine Vorlage mache. Auch die Verbesserung der materiellen Lage der Seelsorger beider katholischen Riten wurde in Aussicht genommen, und zwar wie bei den übrigen recipierten Confectionen, unter Zuzugabe der Rechte der autonomen Kirche.

Diese Verfügung wird nicht bloß von den betreffenden Kirchen dankbar aufgenommen werden, sondern auch von der ganzen Nation, denn sie wirken auch auf das geistige Leben ein, auf die Steigerung der Religiosität und der Bekehrung.

Billigen müssen wir es auch, daß die Regierung Ew. Majestät die Förderung des öffentlichen Unterrichtswesens in der Steigerung des Lehrereinkommens und in der Ausbildung von Professoren und Lehrern sucht.

Nicht weniger wichtig sind die auf dem Gebiete des Justizwesens in Aussicht gestellten Verfügungen, wie das Zurücktreten der Strafproceßordnung, die vollständige Reform des Civilproceßverfahrens, die Schaffung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs. Insbesondere aber gerichtet uns zur Befriedigung die Entschliessung Ew. Majestät, durch welche die Reform

des Militär-Strafverfahrens angeordnet, wird, so daß, insofern dies ohne Verletzung des militärischen Dienstes und der Disziplin möglich ist, die als richtig anerkannten Principien der vortrefflichen Rechtswissenschaft zur Geltung gelangen werden.

In der That entspricht diese Verfügung dem allgemeinen Wunsch. Infolge der allgemeinen Wehrpflicht erfüllt gewissermaßen die ganze Nation militärischen Dienst, und so entspricht das Rechtssystem einer älteren Zeit nicht mehr den Anforderungen der veränderten Verhältnisse.

Den auf die Hebung der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, des Verkehrs und des Finanzwesens bezüglichen Bestrebungen Ew. Majestät zustimmend, begrüßen wir und wünschen wir es, daß der Abschluß des großen Werkes der Valutaregulierung mit der Aufnahme der Baarzahlungen erfolge und daß die im Interesse des Staatscredits zu treffenden Verfügungen die dauernde Festigung der auch schon jetzt vollkommen zufriedenstellenden Finanzlage bewirke. Doch zugleich erwarten wir, was auch Ew. Majestät Regierung neustens in Aussicht gestellt hat, die Reform der Gesetze über die directen Steuern, eine Reform entsprechend den Anforderungen der Zeit und der gerechten Besteuerung, ohne daß dadurch die Steuerlast gesteigert würde. Wir tragen die Steuerlast mit Anspannung unserer Kräfte bereitwillig für die Interessen unseres Vaterlandes, doch berührt unsere schwierige landwirtschaftliche Lage doppelt eine präcise und gerechte Besteuerung.

Zahlreich und wichtig sind die Aufgaben des eröffneten Reichstages, und diese große Arbeit können wir nur so leisten, wenn wir auch fernhin der Segnungen des Friedens theilhaftig würden. In der Thronrede wurde der äußeren Lage nicht gedacht, ohne Zweifel darum, weil sich dieselbe seit dem Schluß des Reichstages nicht geändert hat, woraus wir die sichere Hoffnung schöpfen können, daß eine Störung des Friedens nicht befürchtet zu werden braucht und daß wir ohne Besorgniß unsere Arbeit fortsetzen können.

Erhabener Herr und König!

Das Jahr 1896, die tausendste Wende der Begründung des Vaterlandes, geht bereits zur Reife. Dieses denkwürdige Jahr haben wir unter Ew. Majestät glorreicher Regierung erlebt und gefeiert, und unter der weisen Führung Ew. Majestät treten wir in das neue Jahrtausend ein. Wie viel Glanz und Trauer, wie viel Ruhm und Elend, wie viel Kampf und Leid weisen die Blätter unserer tausendjährigen Geschichte auf! Wie oft folgten unseren siegreichen Kämpfen, die wir zum Schutze unseres Vaterlandes, häufig im Interesse der europäischen Civilisation führten, niederschmetternder Verlust! Wie oft mußten wir nur lediglich um unsere Existenz ringen und wie oft wurden wir hingeworfen an den Abgrund des Untergangs! Gottes Fürsorge aber wachte über uns, wendete den Lauf der Ereignisse zu unserem Besten, und die Weisheit eines oder des anderen großherzigen Herrschers oder die Tugend hochbegabter Patrioten richtete unsere Nation von Neuem auf. In unserer Geschichte erfüllt das leuchtende Andenken Ew. Majestät das letzte Decennium des zur Reife gehenden Jahrtausends, Ew. Majestät, der unsere Verfassung wieder hergestellt und unser verwahrlohtes Vaterland neuem Aufschwung entgegenführt. Den Beginn des künftigen Jahrtausends werden gleichfalls Ew. Majestät Thaten im Herzen eines jeden echten Patrioten ewig denkwürdig machen, indem Ew. Majestät Ihr großes Werk, welches Sie mit so viel Erfolg begonnen, mit vollem Ruhme auch ausführen.

Der Allmächtige segne Ew. Majestät mit langem Leben zum Heile und zum Ruhme unseres Vaterlandes!

Die wir im Uebrigen, uns Ew. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät Gnade empfehlend, verharren

als Ew. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät mit ewiger Treue allerunterthänigste Diener:

Die versammelten Magnaten Ungarns und seiner Schwesterländer.
Graf Julius Szapary m. p., Paul Gyulai m. p.,
Anschluß-Präsident. Anschluß-Referent.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 17. December.

Der russische Botschafter am Goldenen Horn hat sich auf der Rückfahrt nach Konstantinopel, wie er es auf der Hinreise nach Petersburg gethan, in der österreichischen Hauptstadt aufgehalten und mit dem Grafen Goluchowski conferirt. Was die beiden Diplomaten verabredet haben, das wird in zahlreichen Zeitungstelegrammen verkündet werden, obwohl es zweifellos ihr und ihrer Souveräne Gehörnis bleibt. Worüber sie verhandelt haben, das freilich ist leicht zu errathen: über die Mißstände im türkischen Reich und deren Sanirung.

Zum sensationellen Berliner Proceß Lügow-Verder wird vom 15. d. aus Berlin gemeldet: Im Proceß Lügow-Verder wurde gegen das Urtheil Revision eingelegt. Nach der „Post. Ztg.“ hätte der Kaiser vom Oberstaatsanwalt Gaede, der als Vertreter des Kriegsministeriums im Proceß Lügow-Verder über seine Mitwirkung bei Tausch's politischen Erhebungen als Zeuge vernommen wurde, schriftlichen Bericht eingefordert und denselben bereits erhalten. Auffällig vermerkt wird in politischen Kreisen, daß Polizeipräsident Windhe im nicht zur samstägigen musikalischen Soirée, zu welcher insgesamt 340 Einladungen ergangen waren, geladen wurde. Man schließt daraus auf eine gewisse Verstimmung gegen den Präsidenten, weil er Tausch in seiner Geheimniskammer mit seinem Gewährungsmanne Einigolts-Bäck anfänglich unterstützt hätte. Als interessanter Curiosum sei erwähnt, daß der Exredacteur der „Kreuzzeitung“ Hammerstein ein Intimus von Tausch gewesen.

Die gesammte unabhängige deutsche Presse zeigt sich von dem Ausgang des Proceßes Verder-Lügow mit Recht wenig befriedigt. Die Verurtheilung der Angeklagten, die nichts als untergeordnete Instrumente waren, wird als ein völlig unbescheidliches Ergebnis betrachtet, und auch die Verhaftung des Criminal Commissars Tausch, so sehr sie alle Welt mit Genugthuung erfüllt, vermag nicht die Hoffnung aufrechtzuhalten, daß es noch gelingen wird, den Hauptmord des Proceßes zu erreichen: die Entdeckung der Hintermänner Tausch's und damit jener Intriganten-Clique, deren sichtscheue Thätigkeit das Ansehen des Deutschen Reiches vor dem Auslande tief geschädigt hat. Es müssen ernste und wichtige Erwägungen gewesen sein, meint ein süddeutsches Blatt, die den Oberstaatsanwalt abgehalten haben, die Verhaftung des Tausch schon am Freitag vorzunehmen und dem an Hilfsmitteln der verschiedensten Art überreichen Manne zwei freie Tage zu seiner Vertheiligung zu lassen. Ja, der Mann hat fast zwei Jahrzehnte, also auch schon in der Bismarck'schen Aera, in der politischen Polizei gemerkt, dem mag gar viel bewußt sein, und man scheint es maßgebendsten Ortes nicht recht zu wagen, einen solchen Bieltwifer fallen zu lassen. Darum verpicht man sich auch von dem Proceß, der ihm nur wegen Meinereis vor Gericht bevorsteht, keine neuen Enthüllungen, vorausgesetzt, daß es zu diesem Proceß überhaupt kommt.

Aus den Budgetvorlagen der französischen Regierung ergeben sich sehr beherzigenswerthe Lehren für alle Colonial-Enthusiasten. Für das Jahr 1897 stehen 83,728,000 Francs im Ausgabens-Etat Frankreichs für seine Colonien. Dazu kommen noch 95,664,700 Francs, welche die Colonien aus eigenen Mitteln bestreiten sollen, was eine Gesamt-Ausgabe von 179,392,700 Francs ausmacht. Dabei fällt Algierien, dessen Verwaltung direct den zuständigen Ressorts des Mutterlandes zugehört ist, nicht in Betracht. Am meisten kostet Tonking: 24 Millionen 790,000 Francs; dann folgt Madagaskar mit beinahe 12 Millionen, Sudan mit 7 Millionen, Senegal mit 5 u. s. w. Dem Commissionsberichte entnimmt man bei dieser Gelegenheit, daß England, dessen Colonialreich 38 Millionen 414,000 Quadratkilometer umfaßt, also fast zwölfwmal größer ist, als das französische, dafür nur 62 Millionen 241,425 Francs ausgibt.

Auch England braucht — mehr Soldaten. Das englische Kriegsministerium will vom Parlament in der nächsten Tagung eine Vermehrung

Feuilleton.

Der Selbstmörder.

Eine erschreckliche Geschichte mit vergnüglichem Ausgang
Von Hans Merian.
(1. Fortsetzung.)

Unter dessen war der Herr Bürgermeister ärgerlich die Treppe hinabgestoßert und hatte die Thür zu seiner Amtsstube geöffnet. Bei seinem Eintritt klopfte sein einziger „Beamer“, der dünne schlottrige Schreiber Siegelack, der eben damit beschäftigt war, die grauen, mit zahlreichen größeren und kleineren Zintenfäden besetzten Schreibarmel über die Arme zu ziehen, zusammen wie ein Taschenmesser und schnarrte sein unterwürdiges „Wünsche dem Herrn Bürgermeister einen schönen guten Morgen!“ „Morgen!“ erwiderte das Stadtoberhaupt den Gruß seines Untergebenen und fragte dann: „Schapper noch nicht angetreten?“

„Dem Herrn Bürgermeister unterthänigst aufzuwarten, nein, noch nicht!“ schnarrte es zurück, so daß man beinahe glauben konnte, ein aufgelegenes Uhrwerk rasselte die Worte herunter.

Darauf antworteten der Herr Bürgermeister gar nichts, sondern fuhr sich mit der Hand sorgsam über die einjame Haarlocke, stellten sich an's Fenster und schauten hinaus.

Da lag sie vor ihm, die gute Stadt Dreibrück, das Reich seiner Herrschaft, zwar sah er eigentlich nur den Marktplatz, auf dem eben ein übermüthiger Pudel einer ängstlich gaggernden Hanne nachjagte, aber mehr brauchte er auch nicht zu sehen; denn dieser Marktplatz war ja eben die „Stadt“, wenigstens ihr Kernpunkt, von dem aus sich nur noch ein paar von ärmlichen Häuschen gebildete Straßen spinnenbeinförmig in die kahle Höhe hinausstreckten. Seit nunmehr fünfundsiebenzig Jahren jeden Morgen schaute der Bürgermeister Rudelbacher so zum Fenster hinaus, und jeden Morgen ärgerte er sich. War er denn dazu verdammt, sein ganzes Leben

in diesem elenden Neste zu vertrauern, wo es nicht einmal eine Eisenbahn gab und nur ein alter, gelber Postwagen die Verbindung mit der Außenwelt, mit der civilisirten Menschheit, nothdürftig genug herstellte. Freilich, als ihm vor laugen Jahren dieses Amt übertragen worden — er war damals noch ein junger und lebensfroher Mann — da hatte das Alles einen ganz anderen Ansehen gehabt. „Herr Bürgermeister!“ Wie der Titel ihm in die Ohren klang! So schön, so volltönend, er redete sich unwillkürlich höher, als er das Decret in der Tasche hatte. Freilich der Gehalt war nur mager, aber das Leben in Dreibrück sollte, wie man ihm sagte, ja auch nicht theuer sein, und dieser Posten war jedenfalls nur die Vorstufe zu höheren, wichtigeren Aemtern.

So war er mit den schönsten Hoffnungen nach seinem Bestimmungsorte abgereist; aber schon der erste Anblick des neuen Wirkungskreises hatte ihm leider eine schwere Enttäuschung bereitet. So klein, so verwahrlost, so weltverlassen hatte er sich die „Stadt“ Dreibrück doch nicht vorgestellt. Doch die Jugend sieht Alles rosig und läßt sich nicht so leicht entmutigen. So hatte auch Rudelbacher anfangs allerhand Reformen und Verbesserungen geplant, die den Aufschwung des Ortes bewirken sollten. Die Straßen sollten besser in Stand gehalten und neu gepflastert werden; dann wollte er die Errichtung einer Gasanstalt, einer Brauerei und die Einführung irgend eines lohnenden Industriezweiges betreiben. Das verlorene Gaidesbüchlein sollte emporschaffen, wie nie zu zuvor. Nicht nur der Herr Landrath, auch die Verwaltungs-Behörde, ja das Ministerium würde auf ihn, Rudelbacher, und seine großartige Thätigkeit aufmerksam werden, man würde ihn hervorziehen aus diesem abgelegenen Winkel und ihn nach der Provinzial-Hauptstadt berufen, vielleicht gar nach Berlin.

Aber alle diese schönen Pläne waren zu Wasser geworden. Sie waren gescheitert an der Inobolenz der Bürger und nicht zum kleinsten Theile auch — an der Starrköpfigkeit der dem Bürgermeister in seine Regierung „hineinzuweisen“ Rathsmänner. Nicht einmal die Straßenpflasterung war in den fünfundsiebenzig Jahren seiner Amtsthätigkeit durchzuführen gewesen. Nieß der Bürgermeister „Hüh“, so schrien sofort alle Rathsmänner mit rührender Einstimmigkeit „Gott“. So kam der Karren natürlich niemals

vom Fleck und Alles blieb, wie es war. Und warum hätte es auch nicht so bleiben sollen bis in alle Ewigkeit? Draußen in der Welt, — so meinten die Bürger, wenn sie Abends im blauen Storchennest zusammen saßen — draußen in der Welt, da gab es wohl Eisenbahnen, Telefone, Zeitungen, Theater und mancherlei andere wunderbare und schöne Dinge, dafür aber auch viel Elend und Jammer, Unglücksfälle, durchgehende Coiffeur und Socialdemokraten. Hier in Dreibrück aber war Alles so hübsch und gemüthlich, da merkte man gar nichts von der berühten socialen Frage. Im Ueberfluß lebten sie ja allerdings nicht, weder die Ackerbürger, noch die kleinen Handwerker, aber Jeder hatte doch sein bescheidenes Auskommen und eigentliche Dürftigkeit gab es nur wenig. Die wohnen zusammen im Spritzenhause, wurden reich von den Bürgern befristet und erfüllten ihren Daseinszweck redlich dadurch, daß sie dem Herrn Pfarer allmonatlich Gelegenheit zu den schönsten und rührendsten Vergleichen gaben. Außerdem war noch ein notorischer Stadtlump vorhanden, man nannte ihn den rothen Peter, der sich betrunken in den Gassen herumwühlte, allerlei Scandal verursachte und von Zeit zu Zeit arretirt werden mußte. Dieser diente außerdem, daß er das Gemüthliche des Stadtdiens angeheim ergänzte und abrundete, vornehmlich dazu, den „Wachtmeister“ Schnapper und die beiden ihm untergebenen Stadtwächter stets in Alchem zu halten und leitete so nach der übereinstimmenden Ansicht aller Eingekerkerten auf höchst einfache und zweckmäßige Weise daselbst, was man anderswo durch complicirte und höchst kostspielige Wächter-Controllirungen zu erreichen sucht; er hielt das Auge des Gesetzes wach und sorgte so im eigentlichen Sinne für die Sicherheit von Stadt und Bürgerschaft. So war also Alles auf's Schönste und Beste bestellt, und die guten Dreibrückler hatten gar nicht begreifen können, was dieser neue Bürgermeister, dieser „Fremde“, dieser unruhige Kopf mit seinen Reformen eigentlich wollte. Der Bürgermeister konnte anfangen und anregen, was er mochte, es blieb deshalb in Dreibrück doch Alles hübsch beim Alten.

So standen also die Dinge, und Rudelbacher wußte recht wohl, wem er das Scheitern seiner kühnen Pläne und Hoffnungen zu danken hatte, Niemand anders, als dem alten Rippenschneider im blauen Storch, der

der Armee fordern. Es sollen acht neue Bataillone gegründet werden. Die Reiterei soll auf neuer Grundlage organisiert werden. Drei Divisionen sollen hergebilligt werden. Die Artillerie soll nach dem Wunsche des Kriegsministeriums 18 Bataillone zu vier Geschützen erhalten. So stellt sich der Kriegsminister in Uebereinstimmung mit dem Armees-Obercommandanten General Wolkeley die Sache vor. Es fragt sich nur, ob auch der Schatzkanzler zustimmt und zuletzt — ob das Parlament wird „Ja“ sagen wollen!

Die Metropolitensfrage in Rumänien wird unter Zustimmung der conservativen Opposition auf dem Wege einer Revision des Metropolitens-Processes durch die zu diesem Zwecke zusammengetretene Synode gelöst werden. Für den Empfang Gheneabie's in Buzarest werden große Vorbereitungen getroffen.

Die „Londoner Times“ will aus Athen in Erfahrung gebracht haben, daß für das nächste Frühjahr eine ausgebreitete revolutionäre Bewegung in Macedonien geplant werde. Die Führer dieser Bewegung hätten die Absicht, die Aufmerksamkeit von derselben durch Erregung eines neuerlichen Aufstandes auf Kreta abzulenken und wären große Ladungen von Waffen bereits nach Kreta geschickt worden.

In der letzten Sitzung des türkischen Ministerrathes wurde der Vorschlag einer Amnestie für die Armenier beizugehen. Das armenische Patriarchat richtete an die Pforte die schriftliche Versicherung, daß im Falle der Amnestie die Armenier sich künftighin ruhig verhalten werden, womit das Patriarchat eine Art moralischer Garantie übernahm, und ferner, daß den Amnestirten der Eid der Untertanenstreue abgenommen werde. Die Pforte versprach den Vorkämpfern, Saad Eddin Pascha von Kreta abzuberufen. Der bulgarische diplomatische Agent Dimitrow ist auf seinen Posten nach Athen abgereist.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. December.

Im Abgeordnetenhaus ist nach dem gestrigen Sturm wieder Windstille eingetreten und die Redebehalte nahm heute bereits einen ruhigen Verlauf. Geöffnet wurde dieselbe durch Komjathy, der wohl die Thronrede und die vorliegenden Adressenwünsche einer eingehenden Kritik unterzog und auch auf die gestern als so anstößig befundenen Ausführungen Abramb's reflectirte, sich dabei jedoch stets in den Grenzen des parlamentarischen Anstandes hielt. Trotzdem veranlaßte er eine persönliche Bemerkung des jüngeren Sajari und auch eine Aeußerung des Minister-Präsidenten, welchem er die staatsrechtlich unrichtigen Ausdrücke und andere Mängel zum Vorwurfe gemacht hatte. Baron Banffy erklärte die Verantwortung für die Thronrede im vollsten Maße übernehmen zu wollen; die bemängelten Ausdrücke seien aber gar nicht falsch, da wir bei der Gemeinsamkeit des Herrschers doch von einer gewissen Einheit der Monarchie und von den beiden Theilen derselben sprechen dürfen, ohne daß die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Ungarns einen Abbruch erleiden würden. Unter lebhaftem Beifall der Rechten folgte der Minister-Präsident noch hinzu, daß nach Ansicht der Majorität die Erhaltung der Großmachstellung der Monarchie nicht in der Realisirung des Programmes der Unabhängigkeits Partei, sondern im 1867'er Ausgleich liege.

Die Ausführungen des Minister-Präsidenten lauten wörtlich: Minister-Präsident Baron Banffy: Das geehrte Haus wird mir gefällten (Hört! Hört!), daß ich mich diesmal einer Aeußerung über den vorliegenden Adressenwunsch und die Gegenentwürfe enthalte und nur einige kurze Bemerkungen an die Einleitung der Rede des Herrn Abgeordneten Béla Komjathy knüpfte. (Hört!)

Ich stimme mit ihm darin überein, daß die Thronrede eine wichtige Staatschrift ist, für deren jeden Buchstaben die Regierung die Verantwortlichkeit zu tragen hat; ich stimme mit ihm auch in der Hinsicht überein, daß in dem Falle, wenn in jener Thronrede etwas gegen meinen Willen oder ohne mein Wissen enthalten wäre, ich ohne Zweifel im Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit an diesem Blatte nicht verbleiben könnte.

Sich bin der Ansicht, daß ich mit Recht an diesem Blatte sitze, da ich auf Befehl Sr. Majestät und in Folge des Vertrauens einer großen Majorität in der Lage (Zustimmung rechts) bin, die Verantwortung zu übernehmen, wie ich sie denn auch übernehme, für die Adresse, indem ich mir die Zustimmung dieser Partei dazu erbittet. (Bewegung auf der äußersten Linken. Hört! rechts.)

Nachdem ich dies in wenigen Worten vorausgeschickt, muß ich vor Allem constatiren, daß der Herr Abgeordnete Komjathy, indem er mir Fehler, falsche staatsrechtliche Ausdrücke in der Thronrede vorwirft, selber in den Fehler verfällt, falsch zu citiren. Er behauptet, es wäre in der Thronrede von „einem Theile des Reiches“ die Rede. Dies ist nicht richtig. (Darauf auf der äußersten Linken.) Es wird darin der Ausdruck gebraucht, „beide Theile der Monarchie“; zwischen diesen beiden Ausdrücken besteht aber ein großer Unterschied; denn das einheitliche Reich ist etwas, was wir Ungarn nicht annehmen können; dagegen können wir nicht in Zweifel ziehen, daß, nachdem wir einen und denselben Monarchen haben, wir auch eine gewisse monarchische Einheit haben, ohne daß dadurch Ungarns volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit eine Einbuße erleide.

Und daß weder die Regierung, noch der Herrscher die Absicht habe, diese staatsrechtliche Selbstständigkeit zu verkürzen, dies beweist eine lange Reihe von Ausdrücken, welche wir während der Millennium-Festlichkeiten aus dem Munde Sr. Majestät vernommen haben. (So ist's rechts.) Die Herren Abgeordneten erinnern sich, daß Ungarns König immer und überall im

überall der Erste war, wo es galt, dem Bürgermeister Opposition zu machen, und der es vortrefflich verstand, Rath und Bürgerchaft stets nach seiner Meinung zu lenken. Es schien ihm ordentlich Spaß zu machen, alle Herzenswünsche des Stadtoberhauptes zu durchkreuzen und die guten Dickschädeln folgten ihrem Bierpender, wie die Herde dem Viehhammel, nicht Radeibacher, sondern er, der schlaue Gastwirth, war der eigentliche Beherrscher der Stadt. Wie sehr dies den Bürgermeister fränken mußte, ist leicht verständlich, und seine Abneigung gegen den Befizler des blauen Storchs und Alles, was mit ihm zusammenhing, wurde dadurch, daß er gezwungen war, seiner Stellung zuliebe allabendlich mit den Honoratioren des Ortes bei seinem Widersacher zu verkehren, nur um so größer.

Und nun war gar dieser Rippenschneider jun. wieder aufgetaucht, dieser hochwürdige Bursche, und Fränzchen, sein eigenes Kind hatte ihn in so unzarter Weise an den neugebackenen Affessor und sein wohlbeständenes Examen erinnern müssen. Dazu noch diese verhasste Liebesgeschichte!

Deßwegen hatte ja eben der Herr Bürgermeister heute Morgen Kopfweg. Dem ruhmvoll wiedererhobten jungen Rippenschneider zu Ehren, der von allen Honoratioren in unpassendster Weise gefeiert wurde, hatte er, der Bürgermeister, gestern zwei Schoppen von dem abscheulichen Finkenbräu des Alten über sein gewohntes Maß trinken müssen, und nun hatte er heute die Folgen dieses unangenehmen Excesses zu tragen. Und wie sich der Bengel bide gethan und mit seinem Examen gebrüht! Es war nicht zum Aushalten gewesen.

Der Herr Bürgermeister hatte nicht nur eine unüberwindliche Abneigung gegen die gefammte Familie Rippenschneider, sondern auch gegen alle Staatsämter, und das hatte seinen guten Grund. Diese Examina hatten gar böse in sein Leben eingegriffen. Eben weil er nicht an diesen gefährlichen Klippen vorbeizuschiffen vermochte, hatte er die höhere Justizerei aufgeben und simpler Verwaltungsdameister werden müssen, und so war er in die „Bürgermeistercarriere“ hineingerathen, die ihm bis jetzt nur Enttäuschungen gebracht. (Fortsetzung folgt.)

Namen des ungarischen Staates und vom ungarischen Staate sprach; und indem er in dieser Thronrede nicht von „einem Theile des Reiches“, sondern von „beiden Theilen der Monarchie“ spricht (Bewegung auf der äußersten Linken), drückt er nichts Anderes aus, als daß die beiden Staaten der Monarchie im Begriffe sind, einen Zoll- und Handelsvertrag zu schließen. Ich sehe hierin das Gravamen nicht, welches der Herr Abgeordnete gefunden hat und ich sehe darin nicht die mindeste Verkürzung der Staatslichkeit Ungarns.

Das Andere, was ich sagen will, ist folgendes. Ueber die auswärtigen Angelegenheiten ist in der Thronrede nichts enthalten, das ich richtig. Aber ich habe schon wiederholt gesagt, daß dies keinen Charakter der Absichtlichkeit hatte und auch nicht haben konnte. Nachdem in der den vorigen Reichstag schließenden Thronrede von den auswärtigen Angelegenheiten die Rede war, hielt die Regierung es nicht für nöthig, beziehungsweise hielt die Krone es deshalb nicht für nöthig, bei dieser Gelegenheit die auswärtigen Angelegenheiten besonders zu erwähnen. Ueber die Verantwortlichkeit die Regierung in dieser Hinsicht habe ich mich übrigens schon sehr bestimmt und weitgehend geäußert, so daß kein Zweifel bestehen kann, als hätte hier eine Absichtlichkeit vorgelegen.

Dies mußte ich jetzt sagen, damit man nicht immer wieder auf diese Sache zurückkomme und Dinge behaupte, die absolut unerschützt sind. (Zustimmung.)

Geehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Komjathy hat in Betreff der Großmachstellung der Monarchie eine Frage an mich gerichtet. Insofern ich lege großes Gewicht darauf, daß die Großmachstellung der Monarchie gesichert werde. Denn ich glaube, es liegt ebenso im Interesse des ungarischen Staates wie Transleithaniens, daß wir eine starke, angesehene Stellung in Europa haben. (Zustimmung rechts.) Doch kann ich dem Herrn Abgeordneten in der Hinsicht nicht Recht geben, daß die von ihm betonte Zusicherung, so wie er sie formulirt, diese Großmachstellung sichern würde. (Beifall rechts.) Ich glaube, diese Großmachstellung findet ihre Sicherheit und Garantie in jenem 1867'er Ausgleiche (Weiterer auf der äußersten Linken. Zustimmung rechts), welcher das Verhältniß zwischen beiden Staaten regelt und die sicherste Grundlage der Großmachstellung der Monarchie ist.

Es ist nicht richtig, was der Herr Abgeordnete sagt, daß wenn das Land vollständig befriedigt wäre, in diesem Falle die Großmachstellung am besten gesichert wäre. Insofern, nach der Auffassung des Herrn Abgeordneten, weil er glaubt, daß eine volle Befriedigung, Beruhigung dann platzgreifen würde, wenn die Majorität des Landes auf jenem Standpunkte stände, auf welchem er steht. (Rufe auf der äußersten Linken: So ist es auch!) Wir aber sind in dem sichereren Bewußtsein dessen, daß die 1867'er Basis diejenige ist, auf welcher wir im Interesse der Entwicklung des Landes stehen müssen, und darin erblicke ich auch die Sicherung der Großmachstellung.

Sobiel wollte ich diesmal sagen. (Lebhafte Zustimmung rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.)

Nun folgte ein maulden speech, welchem namentlich die Stammgäste der Journalistentribüne mit regem Interesse entgegenzogen. Denn der ihn hielt, war ihr Colleague Paul Szöcs, der trotz seiner Jugend nunmehr in der Reihe der Landesherrn Platz nimmt. Schlichtern und bescheiden begann er die von der Opposition gegen die liberale Partei gerichteten Angriffe abzuwehren, aber immer entschiedener im Ton wurde er, als er unter den Zustimmungsladungen seine Gesinnungsgenossen die Parteien Revue passiren ließ und namentlich das Vorgehen der Nationalpartei und das Treiben der Volkspartei geißelte. Am Schluß seiner auf allen Seiten des Hauses aufmerksam angehörten Rede brach die Regierungspartei in Lärm aus und Alles eilte herbei, um dem sympathischen Redner zu seinem Erfolge zu gratuliren.

Nach einer Pause sprach Ferdinand Horanßky, der in seiner gewohnten pessimistischen Auffassung darauf hinwies, wie schwer krank das staatsliche und gesellschaftliche Leben unseres Landes sei. Der von der Regierung heute befolgte Politik eine nationale staatsliche Politik gegenüberstehend, erörterte er die Anforderungen der letzteren und bezog sich als solche den Verband mit Oesterreich die ungehörte materielle und wirtschaftliche Entwicklung Ungarns, die radicale Umgestaltung des ganzen Regierungssystems, sowie die Consolidirung des ungarischen Staates und der Staatseinheit. Diese politische Richtung befolgte die Nationalpartei von Beginn auch zur Zeit, als ihr der Referent angehörte. Dagegen sei unter dem Regime der Politik der liberalen Partei ein allgemeiner Niedergang eingetreten, welchen Horanßky so düster als möglich ausmalt. Daß er auch die jüngst verfloßene Wahlcampagne nicht rosig fand und in Folge des für ihn betrüblichen Ausganges derselben dem Minister-Präsidenten nicht sehr hold ist, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Die von der Nationalpartei bejubelte Rede ihres Präsidenten bewog den Referenten Pulszky, den er einen jungen Conversiten genannt, zu einer kurzen, aber treffenden Abwehr, auf welche eine sehr schwache Entgegnung Horanßky's folgte. Da es mittlerweile 1 1/2 Uhr geworden war, ertheilte das Haus Derley die Erlaubniß, seine Rede auf morgen verschoben zu dürfen, womit die Sitzung schloß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den absojvirten Rechtslehrer Eudard Derzy zum provisorischen Finanz-Conceptspractikanten bei der Regyengeder k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Karlsburger Gerichtsboths-Ranglisten Johann Kiss zum Grundbuchadjuncten beim Regyengeder k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Beschäftigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Sagenen des Mediascher Radfahrer-Clubs unter Zahl 108.582 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Ehen von Ungarn im Auslande.) Der Minister um die Person des Königs machte dem Minister des Innern die Mitteilung, daß der ungarische Matriführer einen in Wien wohnhaften ungarischen Staatsbürger zur Annahmehung seiner in Wien vorzunehmenden Verehelichung in einem Wiener Blatte aufgebort und die Ausfertigung des von der Effectuirung der Verkündigung lautenden Zeugnißes und die Unterbreitung desselben an das Justizministerium behufs Ausfolgung des für im Auslande sich verehelichende ungarische Staatsangehörige nöthigen Attestes von der erwähnten Zeitungsankündigung abhängig machte. Der Minister des Innern erklärt nun — wie „Bud. Hrl.“ meldet —, daß das Gesetz und die Durchführungs-Vorordnungen bei solchen Ehen, welche nach einer ungarischen Gemeinde zuständige ungarische Staatsangehörige, sei es mit einer ungarländischen, sei es mit einer fremden Frau, außerhalb Ungarns eingegangen wollen, nur die Verkündigung in Ungarn vorschreiben; es ist daher nicht am Plage, daß der ungarische Matriführer die durch ihn angeordnete Verkündigung außerhalb Ungarns im Zeitungsmegge durchzuführen lasse. Der Minister ordnet daher an, daß der Matriführer, insofern die gesetzlichen Erfordernisse nachgewiesen sind, die bereits verkündigte Verkündigung der fraglichen Geschließung außerhalb Ungarns ordnungsgemäß effectuiren und das Zeugniß hierüber behufs Ausfertigung des für im Auslande heiratende Parteien nöthigen Attestes sofort dem Justizminister unterbreite. In Zukunft jedoch, so fügt der Minister hinzu, sollen den Parteien gegenüber nicht unnöthige Forderungen erhoben werden.

— (Handelsminister Baron Ernst Daniel) hat an das Municipium der kön. Freistadt Szamos-Ujvar in Beantwortung einer an ihn gerichteten Gratulations-Adresse folgendes Antwortschreiben gerichtet: „Die freundliche Begrüßung, mit der mich das Municipium der kön. Freistadt

Szamos-Ujvar aus Anlaß der mir durch die Gnade Sr. kaiserlichen und apostolischen königlichen Majestät zu theil gewordenen allerhöchsten Auszeichnung beehrt, hat mich mit aufrichtiger Freude erfüllt. Ihre herzlichsten Beileben werden die Erinnerung an die Vergangenheit. Wenn wir als treue Söhne unseres ungarischen Vaterlandes der Bande gedenken, welche die einst unterbrückten und vaterlandlos verfolgten Armenier, unsere Vorfahren, untereinander verknüpften, und eine Parallele ziehen zwischen den entschundenen Zeiten und der Gegenwart, ist es unmöglich, nicht Dank zu sagen dem Allmächtigen, der es zuließ, daß unsere Vorfahren, auf dem Boden des neuen Vaterlandes sich niederlassend, mit ihren neuen Mitbürgern getreulich Freud und Leid theilend, nützliche Bürger dieses Landes und allezeit Mannen geworden. Indem ich das Municipium der kön. Freistadt Szamos-Ujvar bitte, meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen, bleibe ich mit besonderer Achtung Baron Ernst Daniel, kön. ungarischer Handelsminister.“

— (Im Interesse der staatlichen Ingenieure.) Der Municipals-Ausschuß des Hauptaber Comitats hat ein Memorandum an das Abgeordnetenhaus und an's Handelsministerium gerichtet, worin in Angelegenheit der Verbesserung der materiellen Situation der staatlichen Ingenieure die Einreibung dieser technischen Beamten in die V., VI., VII. und VIII. Gehaltsklasse urgirt wird. Das Memorandum verweist auf die Schwierigkeiten und auf die hohe Verantwortung, welche mit diesen Stellen verbunden sind und erwartet von der angeordneten Maßnahme einen besseren Erfolg der gegenwärtigen, zumeist sterilen Concurs-Ausschreibung auf staatliche Ingenieurstellen.

— (Offene Amts-Stellen.) Bei der mit geregelter Magistrat versehenen Stadt Hermannstadt kommen die nachstehenden, durch Pensionirung und infolge Modifikation des Organisations-Statutes offenen Stellen im Wege der Wahl zur Besetzung: 1. des Baufenamts-Beisizers, 3. des Ober-Buchhalters, 3. des Stadtwirtschafts-Verwalters, 4. des Buchhalters, 5. des Ingenieurs oder Architekten, 6. des Kanzlisten, zugleich Bauamts-Beisizers, 7. des dritten Kanzlisten und gleichzeitigen Protocollisten, 8. die durch Vorrückung etwa in erledigung kommenden Stellen. Competenten verweisen wir im Uebrigen auf die Concurs-Ausschreibung des Comitats-Vorgespons im Inzerententeile unseres heutigen Blattes.

— (Medicinische Section.) Freitag den 18. d. M., Abends 8 Uhr Sections-Versammlung.

— (Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel des Männerchor Germania, welche Sonntag den 20. December 1896 im Gesellschaftshause unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle stattfand, ist folgendes: 1. Overture zu „Rienzi“ für Orchester von Richard Wagner. 2. „Aubade printaniere“ für Orchester von P. Lacombe. 3. „Vom Schelden“, Chor mit Solocorant und Clavierbegleitung von Dr. F. Erich. 4. Zwei Chöre von E. S. Engelsberg: a) „Waldweise“, b) „Grüß dich Gott, zu hoher Schatz“. 5. Drei Lieder für Bariton mit Clavierbegleitung von Josef Sucher: a) „Du Tropfen Thau“, b) „Erwachen“, c) „Ich hab' dich geliebt“. 6. Zwei Chöre von Adolf Kirchl: a) „Einen schlimmen Weg ging gestern ich“, b) „Reibhaarig ist mein Schäpfelein“. 7. Zwei Stücke für Orchester von Wilh. Weiß: a) „Volle“, b) „Bäbler“. 8. Zwei Chöre: a) „Der Jagertau“ von Josef Wiber, b) „Gestern auf die Nacht“, Volkswiese, herausgegeben von Dr. F. Sommer. 9. „Viel fahrender Schüler“, für vier Stimmen mit Clavierbegleitung von Hermann Böndke. 10. Zwei Chöre mit Clavierbegleitung: a) „Liebesglück“, b) „Der erste Ball“, Walzer von Adolf Kirchl. 11. Potpourri über das Volkslied: „Es kommt ein Vogel geflogen“ für Orchester von Siegfried Hof. 12. „Nachtschwärmer“, Walzer für Orchester von E. M. Breiter.

Die außerordentliche elektrische Beleuchtung und sonstige Aus schmückung des Saales ist die gleiche, wie bei dem elektrischen Abendfeste.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind in der Buchhandlung Georg Meyer (großer Ring 10), Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Casse zu haben. Das Programm wird beim Saaleingange verteilt. Eröffnung des Saales und der Cass: 7 1/2 Uhr. Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

— (Cassen-Einbruch.) Die städtische Polizei-Hauptmannschaft wurde verständigt, daß unbekante Thäter in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. in das Schäßburger Stadtcassa-Local eindringen, dortselbst zwei Wertheim-Cassen erkraben und zum Nachttheile der Stadt 9800 fl. raubten.

— (Verpachtung des Salzheilbades Vizakna.) Bei der gestern Vormittags in der Raulei-Localität des k. ung. Salzgrubenamtes in Vizakna abgehaltenen Licitations-Verhandlung wegen Verpachtung des dortigen Heilbades machte der bisherige Pächter Herr Wilhelm Söllner den Besib. Allee Wahrscheinlichkeit nach wird das hohe k. ung. Ackerbau Ministerium dieses Pachtergebniß genehmigen und somit Herr Söllner auch in der Folge Pächter bleiben.

— (Zur Christbaum-Feier im hierortigen Franz Josephs-Bürger-Spital.) Wie in den vergangenen Jahren, wird auch heuer beabsichtigt, für die im hiesigen Franz Josephs-Bürger-Spital eben jetzt besonders zahlreich untergebrachten Kranken eine Christbaum-Feier zu veranstalten. Es ergeht daher an edle Menschenfreunde die herzlichste Bitte, sich durch milde Spenden und Gaben an der Beköderung der Armen zu beteiligen. Etwas Gaben werden von der Schwester Marie Melcher im Franz Josephs-Bürger-Spital dankend entgegengenommen.

— (Diebstahl.) Der Acise-Pächter des Drei-Eichenhores hielt gestern einen Burgberger Bauern, der etwas Voluminöses unter dem Arme trug, behufs Bezahlung der Mauth an. Statt der Bezahlung ließ jedoch der Burgberger seinen Ballen fallen und suchte das Weite. Der Ballen ist weißes, gepreßtes Holtauer Tuch und trägt zwischen dem roth und blau begrenzten Ende die Bezeichnung „18 m“ und „M 12“. Derselbe war nach Debreczin aufgegeben.

— (Berurtheilter Redacteur.) Die Kronstädter Polizeibehörde hat den Redacteur und Eigenthümer der „Gazeta Transilvaniei“, Dr. Aurel Mureşianu, weil er zum Zwecke der Bekämpfung der verbotenen Rumänien-Konferenz für den 22. October l. J. eine Wählerversammlung einberufen hatte, zu achtstägiger Haft und 50 fl. Geldstrafe verurtheilt.

— (Baron Brudenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Rops J. M.: Die Sprüche Jesu, die in den canonischen Evangelien nicht überliefert sind. Leipzig, 1896. — Bäumer W.: Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem 15. Jahrhundert, nach einer Handschrift des Stiftes Hohenfurt. Leipzig, 1895. — Lippert J.: Socialgeschichte Böhmens in vorhistorischer Zeit. Band 1 u. ff. Prag, Wien, Leipzig, 1896. — Canisius Petrus, epistolae et acta Collegii adnotationibus illustravit Otto Mannsberger. Vol. I u. ff. Freiburg Brisgoviae, 1896 u. ff. — Wagner P.: Einführung in die Georgianischen Melodien. Ein Handbuch für Choralkunde. Freiburg, 1895.

— (Sansen J.: Rheinische Acten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542 bis 1582. Bonn, 1896. — Meier P. G.: Heinrich von Ligers, Bibliothekar von Einsiedeln im 14. Jahrhundert. Leipzig, 1896. — Kaufmann G.: Die Geschichte der deutschen Literatur. Band 1 u. ff. Stuttgart, 1888 u. ff. — Baedeker F.: Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher. Band 1 bis 3. Berlin, 1894—97.

— (Todesfälle.) Barbara Stankowski geb. Sutor, Privatbeamten-Gattin, ist am 15. d. im Alter von 60 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe beerdigt. — Johann Hanosel, Tischlermeister, ist gestern im Alter von 53 Jahren nach kurzem Leiden hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 18. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Preßerhandlungen an der königlichen Curie.) Die Kronstädter Einwohner Gustav Seriel und Conforten strengten vor

einiger Be wegen Ver stelle das unterlassen das weitere beschluß. Genossen angestrengt klagen über begründet

empfehlen burg geist Reichstagsbe nation e der Klause schaft die städten d einem städ Kosten nicht und gewuß Antwort, findet bei Borrecht g eine Dome currentin e Schwimlange Vicepräsident mit ihr wurde hie beiden Pr detenerte Instruktion Folge der Der Inter sie es möge in Sibiriens das Crimin Reformen. Kaufenburg Olga Albe werde aber Oberstadth (Großer H ebenlo, wie stadthauptm dem Thor „sie wurde wonach die wurde kein Niemand b allgemeine Kenntnis, geftcht. D situiren in dreimal. der anständ auf die Te Generalber Stadt herr daß der Reconfirmit

berichtet in Jabrauch ist heute die Frau betrie Irrefahrt die Rutka, die Monat Man schlagungen Manipulati wird die st flenden habe

wird auf d Pferdehospita Bau ist im halter und am 13. d. der Obersta bringen der soll Sperei Hotelpächter der bestraub gegeben.

Müller, Eob May erschrecken vorer Geri

halmagyer gelpan, er eine Treibst am 14. d. allerdings frühen Mo einziger W Unmuth der zur Kenntn wieder zwe

Budapeß pathologisch Wohnung Professor B zuzieht. De während er aber völlig zur Vorlehu eines an P seinen Höre eines stüch Dide des P angelaufen. brandigt, Do operirt, Do

